© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



doppeltes, sowohl für vulgaris wie für Hippocastani. Beide Arten sind in so ungeheuren Mengen erschienen, wie ich sie hier bisher noch nicht erlebt habe, Hippocastani wie gewöhnlich zuerst, indessen nicht so bedeutend früher wie in sonstigen Jahren. Unserem insularen kälteren Klima zufolge (ich meine im Frühling kälter) sind die beiden Arten erst Ende Mai aufgetreten; in den Pfingsttagen zeigte sich Hippocastani nur noch sehr vereinzelt.

Bezüglich der den Obstbäumen schädlichen Insekten kann auch ich von häufigem Auftreten derselben nicht melden. Trotzdem zeigt sich die übrige Insektenwelt recht zahlreich, ausgenommen die Lepidopteren.

Ende Mai. Dr. Katter.

## Die Canthariden spec. Meloë als Heilmittel der Tollwuth in älterer und neuerer Zeit.

Von Dr. F. Katter.

Infolge meiner Abhandlung über die Gattung Meloë und speciell des Kapitels, welches über die Anwendung der Meloë gegen die Hundswuth handelt, hatte Herr Geometer Amelang in Dessau die Güte, mir ein anonymes Werk vom Jahre 1782 zuzusenden*), dessen beide erste Abhandlungen mir durch Hagen's Bibliotheca entomologica bekannt, die dritte durch ihre historischen Nachweise höchst interessante bisher noch nicht zu Gesicht gekommen war. Das Werkchen enthält auf 83 Seiten folgende 3 Abhandlungen:

1. Bekanntmachung des specifiquen Mittels wider den tollen Hundesbiss, welches Se. Königl. Majestät zum allgemeinen Besten vom Besitzer erkaufen, dessen Wirksamkeit und Zubereitungsart untersuchen, und dessen Gebrauch in vorkommenden Fällen den medicinischen Collegien und gesammten Publico empfehlen lassen durch Höchstderoselben Ober-Collegium Medicum. Berlin, den 23. Juny 1777. (Citirt in Hagen's Biblioth. entomologica unter Anonym XV 1 u. 2, letzteres der Abdruck im Hannöv. Magazin 1777.) S. 3—19.

2. Schreiben über das vom Ober-Collegio Medico in Berlin bekannt gemachte Hülfsmittel wider den tollen Hundesbiss, von Ehrenfried (pseudonym). (Abgedruckt aus dem Hannöv. Magazin 1777 Stück 67; citirt in Hagen unter Ehrenfried.) S. 19—38.

*) Etwas über und wider den tollen Hundesbiss. Hamburg 1782. (Ohne Angabe des Verfassers [vielleicht Dehne?] und des Verlegers.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


3. Beantwortung des Schreibens von Herrn Ehrenfried über das vom Ober-Collegio medico in Berlin bekannt gemachte Hülfsmittel gegen den tollen Hundebiss. Von J. C. C. Dehne, Dr. auch Stadt- und Land-Physicus in Schöningen, 25. April 1778. (Nach der Anrede ebenfalls im Hannöv. Magazin erschienen, von Hagen, der von Dehne nur eine Abhandlung aus dem Jahre 1788*) anführt, nicht citirt.)

Die Mittheilung des Kgl. Ober-Collegiums lautet:

„Die Wuth, welche auf den Biss eines tollen Hundes folget, ist für den menschlichen Verstand eben so demüthigend, als deren Anblick einem jeden fürchterlich wird, und in einem gefühlvollen Herzen Erbarmen und Mitleiden erreget.

Diejenigen Mittel aber, welche man sowohl zur Verhütung eines so gefährlichen Ausbruchs, als zur Bezwingung der Wuth selbsten, bisher in Gebrauch gezogen, und deren Anzahl nicht geringe ist, haben zwar oftmahls die beste Wirkung gethan, doch aber den allgemeinen Ruhm einer ganz zuversichtlichen und nie fehlschlagenden Heilung noch nicht behaupten können, sondern sind nicht selten unwirksam geblieben, und die verunglückten Personen haben ihr Leben elendiglich eingebüsset.

Wann nun des Königes Majestät in Erfahrung gebracht, dass in Schlesien ein Landmann ein Mittel gegen den tollen Hundesbiss besitze, so von einer adelichen Familie aus Menschenliebe und zu seinem Vortheil auf ihn gekommen, welches, nach Aussage glaubwürdiger Personen, niemahl fehlgeschlagen, wenn der Gebissene sich desselben sofort, nach der ihm vorgeschriebenen Ordnung, nach dem Bis, bedienet hat; so haben Höchst Dieselben, aus Landesväterlicher Hulde keinen Anstand genommen, hierüber die genaueste Erkundigung einzuziehen. Und zu diesem Ende haben Ihro Königl. Majestät, unser Allergnädigster Herr, Dero Ober-Collegio Medico allergnädigst anzubefehlen geruhet, einen Kunstverständigen nach Ort und Stelle zu schicken, und ihn zu unterrichten, auf was Art und Weise derselbe die Untersuchung anstellen solle, um zuförderst zu erfahren, ob es mit der Thatsache seine Richtigkeit habe.

Nachdem nun alles, was davon gesagt worden, durch Aussage der abgehörten Zeugen, an Eides statt bekräftiget worden, und Ihro Königliche Majestät den Besitzer dieses Mittels mit einer ansehnlichen Summe beschenkt haben; so

---

*) Versuch einer vollständigen Abhandlung von dem Maywurm und dessen Anwendung in der Wuth und Wasserscheu. Leipzig 1788.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


hat derselbe dem vom Ober-Collegio Medico dahin geschickten Königl. Pensionair-Chirurgo nicht allein die Bestandtheile dieses Arcani vorgezeigt, sondern er ist auch mit ihm aufs Feld gegangen, und hat mit ihm gemeinschaftlich die Art Maywürmer, welche das vornehmste Stück desselben sind, eingesammlet, auch die Art und Weise, wie sie zu behandeln, und wie die ganze Verfertigung dieses Mittels müsse eingerichtet werden, demselben gelehret.

Das Ober-Collegium Medicum erfüllet demnach die Allergnädigste Absicht Sr. Königlichen Majestät, wenn es dem Publico das vorerwehnte Mittel treulich überliefert, und die Composition in dem Maasse mittheilet, als es selbige von dem Besitzer erhalten hat. Und damit nichts davon verlohren gehe, so hat dasselbe für zuträglich erachtet, in der Beschreibung desselben wenig oder nichts zu ändern, oder es zierlicher einzurichten, sondern lieber die eigenen Worte des Besitzers, so viel der Deutlichkeit nichts abgieng, beybehalten wollen.

Damit man aber wisse, was unter dem Namen Maywürmer eigentlich verstanden werde, und man ihnen nicht mit dem gemeinen Maykäfer, welcher von vielen grossen Medicis, als ein bewährtes Heilmittel gegen den tollen Hundsbiss angerühmt worden, verwechsele; so will es nöthig seyn, von diesem sogenannten Maywurme eine eigene, und obgleich kurze, dennoch dieselbe so viel möglich, genau bestimmende Beschreibung mitzutheilen.

„Der Maywurm oder Maywurmkäfer, ist ein Insect, welches vom Linné unter die Classe der Coleopterorum gesetzt, und Meloe genannt wird. Unrecht nennt man ihn Maykäfer, und verwechselt ihn mit dem gemeinen Maykäfer, Scarabæus melolontha Linn., von dem er doch so sehr unterschieden ist. Es giebt zwey Arten der Maywürmer.

1. Die eine Art ist der sogenannte Meloe Proscarabæus Linnæi (Sist. Nat. T. I. p. 419. deutsche Uebers. Th. V. B. I. pag. 312. (Faun. Suec. p. 286.) auch anticantharus genannt, und wovon man die beste Abbildung in Schäfers Elem. Entomol. T. LXXXII. findet. Er ist wohl eines Fingers dick, und bisweilen 1½ Zoll lang; das Weibchen ist grösser, als das Männchen. Er hat keine Flügel, wohl aber ganz kleine Flügeldecken, welche nur die Hälfte des Leibes bedecken, weich, fast wie Corduan, schwarz, punktirt, und ohne Glanz sind, daher er auch nicht fliegen, sondern nur langsam gehen kann. Sein ganzer Leib ist überhaupt weich und schwarz, mit bunten, aus blau, grün und gelben ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


mischten Ringen umgeben, der Kopf, die Füsse und der Bauch sehen mehr roth als violett aus. Die Fühlhörner bestehen aus 12 Gelenken, deren mittlere dicker, als an den Enden sind. An denen vordern und mittlern Füssen hat er 5, an den Hinterfüssen aber nur 4 Gelenke. Wird der Maywurm in Oehl getunkt, so stirbt er sogleich. Er hat noch die besondere Eigenschaft, dass er, wenn man ihn berührt, aus allen Gelenken einen dicken, fetten, gelblichen Saft, der ölicht ist und die Finger färbt, von sich lässt; dieser Saft sowohl als das Insect selber, wenn es zerrieben wird, geben einen angenehmen Geruch von sich.

Die zweyte Art ist der eigentliche so zu nennende Maywurm, Meloe majalis Linn. l. c. (Frisch Beschr. von Insecten Th. VI. Tab. VI. fig. 4.) Diese Art ist kleiner, und hat rothe Ringe auf dem Unterleibe, wodurch sie sich von der vorigen unterscheidet, mit der sie die Absonderung des Schleims, wenn sie berührt wird, gemein hat.

Diese Maywürmer machen das Haupt-Ingrediens des belobten Arcani aus. Sie halten sich meistens auf den Brachfeldern, Wiesen, oder Hügeln an der Sonne auf, und müssen im Maymonat, bey trockener, warmer Witterung, eingesammlet werden.

Da sie bey der geringsten Berührung den oben erwehnten Schleim, der das beste zur Arzeney nöthige Ingrediens seyn soll, fahren lassen, so muss man, damit dieses nicht geschehe, sie ja nicht mit den Fingern berühren, sondern sie müssen, mittelst ein paar Hölzergen, als mit einer Zange, doch ohne sie zu drücken, aufgehoben, und in einen Topf oder Glas gethan werden. Sobald sie nach Hause gebracht worden, muss ihnen lebendig, doch ohne sie zu berühren, der Kopf mit einer Schere über ein Glas, worin reines Honig, abgeschnitten, weggeworfen, der Körper aber in den Honig gelegt werden, sodann wird das Glas zugebunden, und an einen frischen temperirten Ort gesetzt.

Sollte der Honig etwa nach einiger Zeit sehr eintrocknen, so wird etwas frischer hinzugethan, und wieder an einen frischen temperirten Ort gesetzt, allwo es 2 bis 3 Jahre auf behalten, und im erforderlichen Falle, nach folgendem Recept, mit Nutzen angewendet werden kann.

Bey Abschneidung des Kopfes der Würmer muss man wohl Acht haben, dass die fliessende Materie, die sich dabey zeiget, nicht verlohren gehe, sondern zugleich mit in den Honig komme, weil solches zu dem würkenden gehöret.

Wenn Würmer eingelegt werden sollen, so müssen auf

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Ein Berliner Quart Honig, 200 Stück von den schwarzen, oder 175 von den goldfärbigen genommen werden.

Das vollständige Recept, und die Bereitung der belobten Arzeney ist folgende: Man nimmt

1. Mayenwürmer, so im Honig gelegen, mit dem anklebenden Honig . . . . . 24 Stück
2. Dreyucker oder Theriac . . . . . 4 Loth
3. Ebenholz . . . . . 2 Qu.
4. Virgin. Schlangenwurzel . . . . . 1 „
5. Gefeiltes Bley . . . . . 1 „
6. Eber-Eschen-Schwamm . . . . . 20 Gr.
7. Noch ein wenig Honig, darin die Würmer gelegen.

Sollte man nicht Theriac hinlänglich haben, so nimt man statt dessen Hollundermuss.

Diese Species werden folgendergestalt behandelt:

1. Die Mayenwürmer müssen, indem sie aus dem Honig genommen, auf einen Teller ganz klein zu einem Teich mit einem Messer, oder andern Instrument zerhackt, und sehr fein gemacht werden.

2. Alsdann wird der Dreyucker oder Theriac unter gemischt.

3. Das Ebenholz muss ganz fein geraspelt, und durch ein feines Siebgen, damit es recht klar wird, durchgesiebet, und unter die Masse gethan werden.

4. Dann wird die virginische Schlangenwurzel, ganz fein pulverisiret, so wie

5. Den Ebereschen Schwamm gleichfalls auf einem Reibeisen klein gerieben, in obiger Quantität, und hierauf

6. Das gefeilte Bley, (so im Kramladen zu bekommen) ebenfalls in bestimmter Quantität, zu der Masse gethan und untergeknettet werden. Hiezu kann

7. Auch noch etwas weniges Honig von dem, worin die Würmer gelegen haben, hinzugemischt werden.

Diese Masse muss nun ja gut untereinander gearbeitet werden. Geschiehet dieses, so wird dieses Medicament fertig, und zum Gebrauch vollkommen gut seyn. Sollte es sich aber zeigen, dass die Masse zu dick wäre; so muss man von dem Honig, woraus die Würmer genommen, etwas zuthun, damit es eine Lattwerg werde.

Damit nun diese Arzeney lange conserviret werde, so thue man solche in ein Gefäss von Glass oder Thon, und setze dieses an einen temperirten Ort. Jedoch ist zu bemerken, dass es besser sey, keine grosse Quantität auf einmal zu verfertigen, weil der Schimmel leicht dazu kömmt, und alsdenn die Arzeney unwürksamer wird.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Wann sich nun der Fall ereignet, dass ein Mensch oder ein Vieh von einem tollen Thiere gebissen worden; se muss man sich jederzeit nach dem Alter, der Natur und Beschaffenheit dessen, so gebissen worden, richten, und nach folgender Tabelle Massregeln genommen werden."

Die folgenden Tabellen geben das Quantum der zu nehmenden Dosis für Menschen und Thiere an, und zwar für Männer von 30—80 Jahren 2 Quentchen, Frauen desselben Alters 1 Qu. 30 Gran etc. bis zu Kindern von 1 Jahr 24 und 20 Gran. Ebenso sind die Portionen für junges und ausgewachsenes Vieh verschieden. Es geht dann auf S. 14 weiter:

„Wann nun ein Mensch, der von einem tollen Hunde gebissen worden, auf vorhin bestimmte Art eine Portion einnimmt; so muss er sich, sowohl des Essens 24 Stunden, als auch des Trinkens 12 Stunden enthalten; ist der Durst nach 12 Stunden stark, so kann man ihm etwas Flieder-Thee oder Hollunderblüten-Thee zu trinken geben, in Ermangelung des Flieders aber auch ordinairen Thee.

Der Patient muss sich auch, die Zeit der Cur über der Luft enthalten, und den Schweiss in einer temperirten Stube, die ersten 12 Stunden aber, ganz im Bette abwarten.

Nach 24 Stunden muss ihm ein gewärmtes Hemde angezogen, das beschmutzte aber sogleich wie auch der Ueberzug der beschwitzten Betten ausgewaschen, und gut in der Luft abgetrocknet werden; am besten ist es, wenn das beschwitzte Hemde verbrannt wird.

Ist es im Winter, so muss die Stube jederzeit gut warm gehalten werden.

Ist durch den Biss eine Wunde verursachet, so wasche man selbige mit Wein oder Bieressig, (im letztern etwas Salz vermischt), und in Ermangelung des Essiges mit Salzwasser rein aus, schlage auch hievon des Tages zum öftern warm um, verbinde solche mit Basilikensalbe, oder mit frischer, gut gesalzener Butter, und bedupfe die Wunde öfters mit Scorpionen- oder Maywürmeröl, (welches letztere aus Baumöl, worinn man Maywürmer gethan, und solches destilliren lassen, bestehet) damit sich die Wunde eine Zeitlang offen halte, und recht gereiniget werde; sie wird alsdenn auch von selbsten zuheilen.

Ausser diesen hat sich der Patient nach der Cur, vor ausserordentlicher Erhitzung, und sowohl allzuheftiger Leibesbewegung als auch vor starken Gemüthsbewegungen; imgleichen für allen hitzigen Getränken, als Wein, Brandtwein,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



starken Bier, wie auch für Ausschweifungen genau in Acht zu nehmen.

Beym Vieh wird folgendes zu beobachten seyn:

Wenn ein oder mehrere Stücke von einem tollen Hunde sind gebissen worden, so müssen die Gebissene in einen besondern Stall, sogleich nach dem Gebrauch der Medicin eingesperret, selbige auch nicht eher in die Luft gelassen werden, bis die Cur, welche oft 24 bis 48 Stunden, auch noch länger anhält, völlig vorbey ist; wann alsdenn dieses Vieh heraus, und in einen andern Stall gelassen worden, so muss dieser Stall oder Behältniss, worinn die kranken Thiere gewesen, gereiniget werden; sonst würde dieser Ort für Menschen und Vieh ansteckend und gefährlich seyn.

Auch muss man diesem Vieh, während der Cur, in 24 Stunden nichts zu fressen, und in 12 Stunden nichts zu saufen geben.

Ist eine Wunde da, so hat man eben dasjenige zu beobachten, was oben bey der Behandlung eines gebissenen Menschen, in diesem Fall gesagt worden; die Auswaschung der Wunde muss ja genau beobachtet werden, damit sich nicht der Geifer des tollen Thieres darinn verhalte, sich unter das Blut mische, und in der Folge endlich eine Tollheit verursache.

Auch müssen diejenigen Personen, die mit einem gebissenen Menschen umgehen, oder zu schaffen haben, oder die um das gebissene Thier seyn müssen, und demselben Arzeney eingegeben haben, ebenfalls eine dosin von der erwähnten Arzeney nehmen, denn es leicht geschehen kann, dass selbige von dem Hauch oder dem Geifer des gebissenen Menschen oder Viehes berühret werden, und würden dahero ebenfalls traurige Folgen zu befürchten seyn, wenn bey solchen nicht durch den Gebrauch der Medicin vorgebeugt würde.

Es findet sich auch noch nöthig anzumerken, dass, wenn sowohl bey Menschen als Viehe keine Wunde gebissen, sondern nur eine Quetschung durch den Biss verursachet worden; so kann gleichfalls, wie oben erwähnt worden, warm umgeschlagen werden: oder verursachet das Gequetschte viele Schmerzen, so kann die Nacht über ein Blasenpflaster aufgeleget werden, wenn dieses eine Blase gezogen, solche sodann eröfnet, und damit so verfahren werden, wie schon oben, bey offenen Wunden, ist erwehnet worden.

Wenn nun aber nicht ein Jeder im Stande seyn möchte, sich dieses Mittel selbst zuzubereiten, so hat das Ober-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Collegium Medicum es für nöthig gefunden, sämmtlichen Apothekern in den Königlich Preussischen Staaten aufzugeben, dasselbe, nach der gegebenen Vorschrift, so wie es ihre Eides-Pflicht bey Verfertigung der übrigen, in ihren Officinen befindlichen Arzeneyen erfordert, zu bereiten, und solches beständig in Vorrath zu haben, damit ein Jeder es sich von ihnen abfordern könne; und weil es nöthig ist, dass dieses Mittel alsofort, nach empfangenem Biss, angewendet werde, so wird eine jede Gutsherrschaft, und in Ermangelung deren, die Herren Prediger, oder deren Küster, Schulz oder Krüger es sich zur Pflicht machen, dasselbe allezeit bey der Hand zu haben, als welches mit desto leichterer Mühe geschehen kann, da es nunmehro in allen Apotheken wird zu haben seyn; gleichwie es vor der Hand auf der Königlichen Schloss-apotheke sowohl, als bey dem Herrn Assessor und Apotheker Bell, und dem Königl. Pensionair Salomon, hier in Berlin, ohnentgeltlich verabfolget wird.

Damit man sich auch von der guten Wirkung dieses Mittels desto gewisser überzeugen möge, so sind die Land- und Stadt-Phisici angewiesen, dem Ober-Collegio Medico davon Nachricht zu ertheilen, ob dasselbe so wirksam gewesen, dass es das Versprochene erfüllet habe. Berlin, den 23. Juny 1777.

Königl. Preuss. Ober-Collegium Medicum.

Die zweite Abhandlung (von Ehrenfried) wendet sich in gewisser Beziehung gegen die Mittheilung des medicinischen Obercollegiums. Zwar giebt auch Ehrenfried die Wirkung der Meloë als Mittel gegen die Tollwuth zu, er hebt aber hervor, dass dies Heilmittel längst bekannt sei, dass die vom Obercollegium gegebene Mischung widersinnig sei, da Ebenholz keine Wirkung, gefeiltes Blei eine giftige habe, virginische Schlangenwurzel und Ebereschenschwamm hier offenbar keine Bedeutung hätten. Ausserdem hätte das Collegium wenigstens Krankenberichte zum Beweise erfolgreicher Kuren mittheilen müssen. Ferner sei das angegebene Waschen und Betupfen der Wunde offenbar nicht hinreichend, dieselbe müsse vielmehr geschröpft, geschnitten und gebrannt werden.

„Urtheilen Sie selbst, mein Herr, welchen Chaos von widersprechenden Ingredienzien diese Wunderarzeney enthält. Ich habe schon oben erinnert, dass ich den Maywürmern ihren Werth und wohltätige Wirkungen in dem tollen Hundesbisse nicht abspreche: nur ists mir unbegreiflich, warum man selbige nicht allein, oder höchstens in Verbindung des Theriaks oder eines ähnlich verbessernden Mittels giebt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Beleuchtet man nun vollends das Specifische dieses Mittels näher, so sieht man nichts Hervorstechendes vor andern schon bekannten. Soll es eine ganz besondere und von allen übrigen schon bewährt gefundenen Arzeneimitteln verschiedene Arzeney seyn, bey welcher keine allgemeine Wirkungskräfte statt finden, sondern die eine das Gift des tollen Hundsbisses einzig und allein zerstörende Wirkung äussern, so wird man es mir nicht verargen, wenn ich anders denke. Besitzen die Mayenwürmer eine dem Gifte des tollen Hundsbisses vorzüglich widerstehende Kraft, so liegt diese, wenn ich nicht irre, in der urintreibenden Eigenschaft desselbigen, so wie dieses die in dieser Krankheit schon längst die innerlich und äusserlich bewährt gefundenen spanischen Fliegen thun."

„Sennert*) spricht schon von den eingemachten Maykäfern in Honig gegen die Wasserscheu, als von einem bekannten Mittel, welche das Gift durch die Urinwege abführten.

Avinzenna**) rühmt die auf besondere Art zubereiteten Küchlein von spanischen Fliegen und setzt hinzu: Wenn ein solcher Mensch Blut harnet, so verfällt er nicht in die Wasserscheu.

Mithin scheint die ganze Wirkung des neuerdings bekannt gemachten Specificums darin zu bestehn, dass das Gift des tollen Hundes, ehe es sich auf edlere Eingeweide festgesetzt hat, vermittelst des Salzwassers des Blutes, welches durch die Urinwege abgeschieden wird, zugleich mit aus dem Körper ausgeführt werde; so wie auch ein Theil davon, durch den Zusatz des Theriacs, vermittelst des Schweisses ausgeworfen wird, welcher mit dem Urin ähnliche Eigenschaften hat."

„Mir ist schon längst der Gedanke eingefallen, dass, weil doch das Gift des wüthenden Hundesbisses, durch den Urin will abgeführt seyn, man in öffentlichen Anstalten Versuche mit Urintreibenden Mitteln machte, die weniger Gefahr für die Gesundheit der Menschen mit sich führten. Die Meerzwiebel, der Meerstint, die Dulcamara, die blaue Schwertelwurzel, Wachholderbeeren, Terpentin, Millepeden u. s. w. mit Speisen von ähnlichen Kräften begleitet, würden vielleicht gleiche Wirkungen äussern, wenn man besonders auf die Besorgung der Wunde die nöthige Sorgfalt richtete. Dieses ist in der Behandlung des schlesischen Landmannes, ein

---

*) Med. Pract. Lib. I. part. 2. cap. 16.
**) Lib. IV. fen. tr. 4.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


ziemlich gleichgültiger Umstand. Denn das Waschen der Wunde mit Essig und Salzwasser, das Verbinden derselben mit Basilikensalbe, oder ungesalzener Butter, und das öftere Bedupfen mit Maywürmeröl ist wahrscheinlich gar nicht hinreichend. Werden die Wunden nicht scarificirt, durch ein glühendes Eisen die zuerst angesteckten Theile destruirt, und wo es die Lage des Körpers erlaubt, zeitig genug durch das Messer weggenommen; so muss man befürchten, dass die durch die Zähne des wüthenden Hundes mehrere beygebrachten Wunden sich anfänglich schliessen, und dass dadurch desto unfehlbarer das Gift in der übrigen Masse des Blutes und anderer Säfte ausgebreitet werde."

Dr. Dehne stimmt dem von Ehrenfried Gesagten bei, hebt indessen die Wirkung der Meloë — auch als urintreibendes Mittel — noch stärker hervor und führt 2 Fälle an, in denen ihm selber die Heilung gelungen sei — bei einem Knaben von 6 und einem Manne von 35 Jahren. Ueber den Honig sagt er:

„Ich halte den Honig in der Mischung des schlesischen Heilmittels noch am besten, weil er einwickelt, etwas den Urin treibt und zur Oeffnung des Leibes beiträgt. Man kann aber dennoch besser einwickelnde Sachen gebrauchen, wie sich in meinen Erfahrungen zeigen wird."

Er verbietet das Trinken nicht, empfiehlt vielmehr, schleimige Sachen — Haferschleim zu trinken zu geben. Seine beiden Krankenberichte sind folgende:

„Den 15ten August des Abends um 8 Uhr, brachte der Kohtsasse Wöhler aus Esbeck sein Kind von 6 Jahren zu mir und verlangte meine Hülfe, weil dasselbe um 6 Uhr, also zwey Stunden vorher, von einem tollen Hunde an drey verschiedenen Orten seines Körpers beschädigt worden. Ich fand die verletzten Stellen, eine in der inwendigen Fläche der linken Hand, — die andere ganz vorne auf der Spitze des rechten Zeigefingers, so dass die Verwundung mehr unter den Nagel gieng, und die dritte war oben auf der linken Achsel grade über dem Schlüsselbein. Alle diese Wunden waren nur bloss geritzet, dass man den eigentlichen Biss der Zähne nicht bemerken konnte; doch war der Riss auf der Schulter wohl einen Strohhalm breit und wenig über einen halben Zoll lang. Die Wunde am Finger war dem Kinde die empfindlichste gewesen, und hatte etwas geblutet, sie war deshalb von den Aeltern mit reinem Wasser ausgewaschen worden. Ich schnitt die geritzten Stellen alle flach heraus und wusch die Wunden mit Essig, worin ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



meines Salz aufgelöst war, wohl aus. Ich muss hier anmerken, dass das Kind ausserordentlich munter und lustiges Temperaments war; es antwortete auf die ihm vorgelegte Fragen sehr vernünftig, und führte sich während des Schneidens und Auswaschens der Wunden so beherzt auf, dass es gar nicht schrie, oder sich sonst übel anstellte, auch so bald dieses geschehen, war es völlig wieder zufrieden.

Ich nahm zwey Maywürmer von verschiedener Grösse, welche am Gewichte zehn Gran betrugen, zu denselben mischte ich zwanzig Gran geläuterten Salpeters, und machte dieses zu feinem Pulver. Ich theilte dieses Pulver in acht gleiche Theile, und gab dem Kinde sogleich einen Theil mit Wasser, — die übrigen Pulver befahl ich alle Stunde ein Stück zu reichen, und Haberwelge dabey trinken zu lassen.

Ich verschrieb zu gleicher Zeit Ein Loth Quecksilbersalbe mit einem Quentchen Campher vermischt, um dasselbe in die Wunden zu reiben, und diese damit zu verbinden. Den andern Morgen, nemlich den 16ten bekam ich zeitige Nachricht. Es waren die Pulver in einer Zeit von 12 Stunden noch nicht alle verbraucht worden, sondern drey von denselben noch übrig geblieben. Das Kind hatte sowohl aus Eigensinn als auch empfundenen Eckel selbige nicht mehr nehmen wollen; zugleich berichtete der Vater, dass die Patientin über Schmerzen im Munde klagte, und sehr oft unter dem grössten Winseln wenig Urin von sich liesse, doch ohne Blut. Ich verordnete, mit den Pulvern noch fortzufahren, und verschrieb aus hiesiger Apotheke, weil ich nach eingezogener Erkundigung gute Maywürmer vorfand, aufs neue, acht Stück dergleichen Pulver, welche insgesammt aus zwölf Gran von benannten Würmern und vier und zwanzig Gran reinen Salpeters bestanden. Zugleich verschrieb ich zum Decoct als ordinaires Getränk: Ein Viertel Pfund Altheewurzeln mit vier Loth Süssholz gemischt. Noch diesen Abend besuchte ich das Kind in Esbeck, und fand dasselbe wider seine natürliche Neigung sehr niedergeschlagen, — äusserst grämlich und eigensinnig. Es hatte alle Lust zum Essen verloren, und wollte gar nicht aufstehen. Ich fand 120 Pulsschläge in einer Minute, — beständiges Drängen zum Uriniren, wobey es sehr wenig mit Schneiden los wurde. Es klagte zugleich über starke Schmerzen im Unterleibe. Blutharnen hatte das Kind nicht gehabt; allein man sagte mir, dass wenn das Wasser sich gesetzt, röthliche Fasern wie abgerissene Fleischfasern am Grunde zu bemerken. Jetzt war der Urin klar, beynahe wie Wasser, und der Patientin

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


war es nicht mehr möglich die Pulver beyzubringen, denn obgleich die Aeltern selbige noch alle Stunde gegeben, so hatte das Kind sich nach einigen gebrochen und eins beynahe wieder weggespieen; drey Stück waren also noch übrig. Es konnte bey der gemachten Probe die Patientin das Pulver nicht gut niederbringen, weil die Zunge geschwollen und die Lippen sehr wund waren, daher der Salpeter nothwendig starke Schmerzen verursachen musste. Allein das Kind hatte weder Haberwelge noch das Decoct trinken wollen, daher das scharfe Salz der Würmer solche Zerfressung angerichtet hatte; denn sonst habe ich bey dem öftern Gebrauch der Maywürmer niemals solche Anfressung im Munde bemerkt, wohl aber, dass weit eher Blut durch den Urin abgieng. Ich bewog das Kind durch Schmeicheln den Trank zu nehmen. Aus der Nachricht, welche ich des Morgens früh erhalten, vermuthete ich gleich diesen Erfolg, und deswegen hatte ich spanisches Mückenpulver und dergleichen Pflaster mitgebracht. Es waren die Wunden alle zugegangen, ich nahm deswegen Essig und rieb dieselben damit, und streuete auf die nassen Stellen etwas spanisches Fliegenpulver, und bedeckte es mit dergleichen Pflaster, um dieses Kind desto gewisser durch äusserliches Mittel nach der Schmuckerschen Methode zu heilen. Den dritten Tag erhielt ich keine Nachricht, allein den vierten nach dem Bisse, dass die Zufälle sich nach ausgesetztem Gebrauch des Pulvers, und nach dem genommenen Trank stark gebessert. Auf der Schulter wäre eine grosse Blase entstanden, allein die andern Stellen nicht verändert. Ich gieng des Abends wieder heraus, und fand die Patientin sitzend, noch traurig, mit fieberhaftem Puls und ohne Neigung zum Essen, doch waren die Schmerzen im Unterleibe und beym Uriniren ziemlich vergangen, ob sie schon noch öfterer, als gewöhnlich urinirte. Ich liess die Blase aufschneiden, und etwas Mückenpulver hineinstreuen, alsdenn das Pflaster wieder herüber legen, und gebot dann und wann noch mit frischem Pflaster und Pulver fortzufahren. Es sind bey dieser Behandlung von der Zeit des Bisses angerechnet 7 bis 8 Tage vergangen, und in dieser Zeit legten sich die erzählten Zufälle nach und nach, doch nicht gänzlich. Vom Essen nahm das Kind sehr wenig, bloss etwas Mehl- oder Brodtsuppe. Nach diesen Tagen stellte sich ein starker Durchfall bey dem Gebrauche des Trankes ein, so, dass das Kind in einem Tage wohl zehn bis zwölf mal zu Stuhle gehen musste, — dieses hielt zwey Tage an, und wurde nachher gelinder. Das erstemal war derselbe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



mit sieben gemeinen Spulwürmern, welche etwas über drey Viertel Ellen lang und wie ein Gänsekiel dicke, nebst vereiterten, mit klarem Blut gemischten Klumpen oder Knaueln versehen, und so erfolgten das zweyte und drittemal noch einzelne grosse Würmer nebst wenigerm Blut und Eiter. Nachher aber wurde dergleichen nicht mehr gesehen, sondern bloss kleine Würmer, — und nach diesen überstandenen harten Vorfällen wurde das Kind wieder munter, dass es am vierzehnten Tage völlig hergestellt war, ohne andere Zufälle zu bekommen. Die Wunde auf der Schulter blieb so lange offen. Es wurde die Patientin noch weit gesünder und lebhafter als sie vorher gewesen war, und in dergleichen guten Gesundheitsumständen hat sie sich jetzt noch beständig erhalten.

Durch das Einreiben der spanischen Fliegen ist der Trieb zum öftern Uriniren erhalten, wie man dieses oft zu seinem Verdruss bey Legung dergleichen Pflaster erfährt, — allein vermehrt wurde es nicht bey diesem Kinde; sondern es besserte sich dieser Zufall allmählig, nachdem der Maywurm nicht mehr genommen wurde, so wie noch geschwinder der Geschwulst, die Anfressung des Mundes und die Leibschmerzen alsdenn aufhörten.

Der Gebrauch der Quecksilbersalbe mit Campher, kann wohl nicht viel gewirkt haben, weil dieses Mittel sehr unordentlich gebraucht worden, auch von demselben noch etwas übrig geblieben ist.

Dass der Hund, welcher dieses Kind gebissen, wirklich toll gewesen sey, wird dadurch höchst wahrscheinlich, weil derselbe, des Eigenthümers Geständniss nach, noch jung, spielerisch und gar nicht beissig gewesen seyn soll. Er ist zwar angeschlossen gehalten, aber bloss um ihn daran zu gewöhnen, und wie oder auf was Art er los gekommen, weiss der Eigenthümer nicht. Er ist alsdenn gleich weggelaufen, und durch den Garten von hinten in dieses fremde Haus gekommen, daselbst geschwinde durchlaufend, findet er an der vordern Thür das Kind sitzend, und beisst dasselbe wie vorher gemeldet an dreyen verschiedenen Orten. Als darüber Lerm nach starkem Geschrey des Kindes entsteht, wird der Hund sogleich aufgesucht und todtgeschlagen.

In eben diesem Jahre, nemlich den 11ten November, hatte ich Gelegenheit die andere Erfahrung von der Hülfe des Maywurms zu machen. Ich wurde des Abends um 8 Uhr zu einem Mann, Namens Bröckel aus Helmstädt gebürtig, gerufen. Dieser war den Tag vorher des Morgens um 5 Uhr

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


von einem tollen Hunde gebissen worden. Er wäscht die Wunde bald darauf mit Branntewein und Seife aus. Weil er weiter keine grosse Unbequemlichkeit von dieser Wunde empfindet, und gewohnt war, auf den Dörfern und Jahrmärkten Musik zu machen, so geht er noch den 10ten November nach Schöningen, (eine Meile) weil den andern Tag der Jahrmarkt allhier einfiel. Durch die Erhitzung des Gehens fängt der Fuss an zu schwellen, und die Wunde ist beynahe trocken. Er wäscht alsdenn den Schaden mit Essig und Salz aus, und legt ein ihm angerühmtes Pflaster darauf, welches mehrentheils aus schwarzem Pech bestand. Er empfindet Hitze und Frost durch einander und bleibt ohne weitere Hülfe, doch noch herumgehend, bis gegen den Abend, wo er sich niederlegen muss. Ich fand die Wunde dieses Menschen grade über dem äussern Knöchel des linken Fusses, — ziemlich flach, in der Form eines halben Mondes, ohngefähr einen Zoll lang, mit zwey gegenüber stehenden Bissen, wovon bloss die Zähne zu bemerken waren. Der Patient lag in starker Angst und Schweiss, hatte hundert Pulsschläge in einer Minute, heftigen Kopfschmerz, mit einer sehr grossen Unruhe des Gemüths verbunden, doch war er völlig bey sich selbst, ohne vielen Durst. Ich verschrieb ihm gleich funfzehn Gran Maywürmer, (dieses waren vier Stück von der kleinen Art), mit einem Quentchen Salpeter vermischt. Dieses wurde zu feinem Pulver gemacht, und in zwölf gleiche Theile getheilt. Ich befahl, alle Stunde ein Stück zu reichen und so fortzufahren, bis zum Blutharnen. (Die Wirkung dieser Arzney war dem Mann bekannt, weil sein Kind vor einigen Jahren eben dieses Unglück gehabt, und unter der Aufsicht des Herrn Hofrahts Beireis eben so war geholfen worden.) Ich befahl nach jedem genommenen Pulver ein halb Bierglas voll von folgendem Tranke nachzutrinken. Gereinigte Altheewurzeln ein Viertelpfund, Süssholz vier Loth, hiervon eine gute Hand voll im Theetopfe mit kochendem Wasser zu übergiessen, und selbiges einige mal aufkochen zu lassen, ich liess auch nach Belieben von diesem Decoct trinken, oder Haberwelge zum Getränk nehmen.

Er fieng des Abends um 8 Uhr mit dem Gebrauch dieser Medicamente an, und des andern Morgens um 8 Uhr fand ich noch fünf Pulver vorräthig. Die Wunden waren offen und gut eiternd; ich liess ihn deswegen das oben erwähnte Pflaster fortgebrauchen, weil das Bein noch angeschwollen war; sonst hätte ich gleich anfangs, da die Wunden nicht offen waren, spanisch Fliegenpflaster auflegen lassen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Den 12ten des Morgens fand ich seine Zufälle sehr erleichtert, der Puls war achtzig in einer Minute, jedoch hatte er vor Mitternacht etwas phantasirt. Von dem Maywurm hatte er noch kein Blutharnen gehabt, aber sehr starke Schmerzen in den Nierengängen, (uretheres) auch in der Harnröhre, wobey der Urin oft und sehr beschwerlich gelassen, auch mit abgerissenen Fleischfasern vermischt war. Der Kopfschmerz blieb noch stark und gelinde Ausdünstung war vorhanden. Ich verschrieb wieder zwanzig Gran von den Maywürmern mit achtzig Gran Salpeter vermischt, und liess dieses in zwölf Theile theilen. Alle diese Maywürmer waren auf gemeine Weise getrocknet, nemlich mit einem Faden um den Kopf aufgehangen. Sie wurden auch nicht von dem Kopf, Flügeln und Beinen gereinigt, sondern so ganz gebraucht. Unter diesen letzt verordneten zwanzig Gran, war einer vorhanden von der grössten Art. Ich liess noch immer alle Stunde mit einem Stück von den Pulvern, nebst dem Gebrauch des Trankes fortfahren. Des Abends fand ich neunzig Pulsschläge in einer Minute, die Wunde unter dem oft veränderten Pflaster stark eiternd, und in dem Urin, Blut und blutige Fleischfasern. Der Kopfschmerz dauerte fort, und das Bein war noch geschwollen; besonders klagte er, dass er nicht auf den Fuss treten könnte, wegen eines stark spanenden Schmerzes. Er sagte auch, dass er nach den fünf Pulvern, welche von der ersten Mischung noch übrig geblieben waren, mehr Schmerzen beym Uriniren gehabt, als nach den Pulvern der zweyten Mischung, und es wäre ihm bey dem Gebrauch der ersten ein Stück geronnenes Blut während des Urinlassens weggefallen. Da nun unter der letzten Mischung ein grosser Maywurm mit vorhanden gewesen, so ist dieser in seiner Art wohl nicht so stark wirkend, oder aber die Beine, Flügel und der Kopf wirken stärker, da bey den grossen der Leib zu viel am Gewichte ausmache. Es kann aber auch der grosse Maywurm älter gewesen seyn, als die andern. Seit acht Uhr des Morgens bis des Abends um 5 Uhr waren noch neun Pulver verbraucht. Der Schmerz dauerte immer fort, aber nicht mit sehr grosser Heftigkeit; eben so war auch der Abgang des Bluts und der blutigen Fleischfasern mässig, bey mässigem Antrieb zum öftern Uriniren. Ich verordnete noch stark schleimige Haberwelge zum Getränk.

Den 13ten des Morgens besuchte ich diesen Mann, und fand denselben ausser dem Bette, seine Wunden waren noch stark eiternd, die Geschwulst und Schmerzen des Fusses

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


sehr erträglich; auch hatte der Kopfschmerz nachgelassen. Nach dem Puls konnte ich nicht forschen, weil er sich in einer heissen Stube bewegt hatte. Seine Pulver waren sämmtlich des Nachts um 1 Uhr verbraucht gewesen, nachher hatte er geschlafen. Es war ihm noch immer Blut durch den Urin abgegangen, auch dergleichen in kleinen Stücken, doch ohne viele Schmerzen. Er wollte gleich nach Tische wegfahren, weil sich bequeme Gelegenheit fand, wo er nach Helmstädt hinüber kommen konnte.

Es hat dieser Patient nicht geklagt über Anfressung im Halse. Er konnte immer gut schlucken; allein ich bemerkte, dass ihm dieses Mittel Husten machte.

Dieser Mann war 35 Jahr alt. Er ist so geschwinde gebissen, dass er kaum bemerkt hat, wie es geschehen ist, es sind aber zu gleicher Zeit noch mehrere gebissen worden. Man sagte von fünf bis sechs Personen in Helmstädt, und diese sind alle, so viel mir bewusst ist, auf gleiche Art von dem Herrn Hofrath Beireis, in Helmstädt, geheilet. Der Hund soll vom Lüdgeri Kloster vor Helmstädt gewesen seyn, und ist nicht todt geschlagen, sondern davon gelaufen.

Noch eben höre ich von diesem Bröckel, dass derselbe, seitdem er diese Cur ausgestanden, beständig gesund gewesen sey; allein durch vieles Herumlaufen und üble Diät, mit seinem Schaden am Fusse, noch etwas zu thun gehabt haben soll."

Uebereinstimmend in den meisten Berichten wird empfohlen, beim Einsammeln der Meloës diese nicht mit den Händen zu berühren, damit sie nicht das heilsame Oel absondern, ihnen über Honig (oder Baumöl) den Kopf abzuschneiden und sie in diese Flüssigkeit fallen zu lassen, (Dehne empfiehlt auch am Kopf aufgehängte getrocknete Thiere). Ebenholz und Blei finden sich mehrfach als Zuthaten angegeben, ein Beweis, wie die Kunde von dem Heilmittel aus einer Hand in die andere gekommen ist.

Wir führen schliesslich die uns bekannten nebst den von Ehrenfried und Dehne citirten Autoren an, welche über die Meloë als Heilmittel gegen die Tollwuth berichtet haben.

Der älteste bekannte Autor ist Avicenna*), der nach

---

*) Avicenna, eigentlich Abu Ali al-Husain Ibn Abd-Allah Ibn-Sina, berühmter arabischer Arzt und Philosoph, geb. 980 bei Charmatia in Bokhara, studirte in Bokhara Mathematik, Astronomie, Philosophie und Medicin, war Leibarzt mehrerer Herrscher und starb 1037. Sein System der Medicin „Kanun fi'l Tibb" wurde 1593 in Rom gedruckt, später mehrfach ins Lateinische übersetzt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Ehrenfried und Dehne die spanischen Fliegen empfiehlt und hinzusetzt: „Wenn ein solcher Mensch Blut harnet, so verfällt er nicht in die Wasserscheu.“ (Lib. IV sen. 6 tr. 4.)

Es ist darnach leicht erklärlich, wie sich der Gebrauch der Meloë als Mittel gegen die Tollwuth auch in neuester Zeit noch bei den Arabern findet.

Ehrenfried führt als ihm bekannte Autoren folgende an:

„Schon Schwenkfeld, von Greifenberg gebürtig, und Stadtphysicus zu Görlitz, welcher zu Ende des 16ten und im Anfange des 17ten Jahrhunderts lebte, empfiehlt in seinem Theriotrophio Silesiae, Lignitz 1703. 4. den Maywurm als ein vorzügliches sicheres Mittel im tollen Hundesbiss. Er nennt ihn Scarabaeus unctuosus, Scarabaeus majalis, Cantharis unctuosa, *κανθαρὸς σεατώδης*. Ein Schmalzkäfer, Erdkäfer, Mayländer, Mayling, Maywurm.

Johann Coler, ein Prediger im Meklenburgischen und von Goldberg in Schlesien gebürtig, schreibt inseinem Calendario Oeconomico S. 42. „In diesem Monat soll man die Mayenwürme colligiren, (das ist ein schwarzes Insektum, nicht gross, und fein eitel fettes, haben keine Flügel), die lege in Honig, so wird ein Oel daraus, das ist dem Vieh mächtig gut. Man soll sie aber wie etliche wollen, mit einem Baumblatt aufheben, und darnach in eine Baumlade zu Hause tragen. Denn wann man sie mit den blossen Händen angreift, so schmeissen sie das beste hinweg, so wider den Gift dient. Etliche nehmen dieser Würmer zwölfe, reissen ihnen die Köpfe ab, und legen sie in ein Pfund Baumöl oder in Honig, und halten sie also über das ganze Jahr. Dies ist ein köstlich Recept wider allerley Gift, sonderlich aber wider den tollen Hundesbiss, beydes Menschen und Vieh.“

Seite 68. „Ich habs gesehen, dass die Mayenwürmer, Hunden und anderm Viehe, so von thörichten Hunden gebissen waren, eingeben worden, derwegen ich auch wohl glauben will, dass es Menschen eben so wohl helfen möcht, als die Hunde und andere Viehe, wie man mich denn glaubwürdig berichtet hat, dass auch Menschen damit sollen curiret seyn, wenn sie von tollen Hunden gebissen worden.“

Eben dieser Coler schlägt in seiner Oeconomia rurali et domestica. Wittenberg 1614. Fol. pag. 482. ausser vielen sich schon wirksam bezeigten Arzneymitteln noch folgendes vor: „Wenn ein Hund oder ander Vieh von einem tollen Hunde gebissen wird, so schneide einen Mayenwurm entzwey, mache ein Löchlein ins Brodt, stecke ihn hinein, kleibs oder

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


schmier es oben mit Brodt wieder zu, schmier Mayenbutter drüber her, lass aufessen. Dieses ist Anno 1591 zweymal probirt worden an den Hunden."

Ferner S. 482. „Wenn ein Hund nicht essen noch trinken will, und ihm viel Speichel aus dem Munde und aus der Nasen lauft, und mit den Augen gar hesslich und greulich aussieht, auf dem Leibe gar struppicht und straubicht ist, den Schwanz zwischen die Beine härter hinunter stösst, wie er zuvor gethan, und ohne Unterscheid an bekannten und unbekannten Vieh aufspringt, so ist er thöricht worden."

„Wenn man aber dies im Anfang an ihm bemerkt, so nehme man nur bald Fettes aus der Mühlpfanne; fein klein geschabet oder geschnitten Ebenholz, ungenützt geschabet Bley und ein wenig Raute, dieses alles unter einander gemischt, und dem Hund in einem Bissen Brodt zu essen geben, das hilft."

Seite 775. 126. Kapitel. „Wie man die Mayenwürmer einmachen und gebrauchen soll. Man soll erstlich Honig in ein Töpflein thun, darnach soll man mit einem Scheerlein über dem Töpflein das Haupt abschneiden, den Kopf wegwerfen, und das andere alles in den Topf fallen lassen. Ehe man sie aber einmacht, soll man gar gelinde mit ihnen umgehen; denn sie sonst die Materien, so zur Arzeney dienstlich, von ihnen lassen, derer mögen gar viel also zusammen in dasselbe Honig eingemacht werden. Wenn man sie darnach zur Arzeney gebrauchen will, so soll man der Würme einen nehmen mit dem Honige, darinnen er gelegen, etwa einer Haselnuss gross, und sonsten einen Löffel voll andern Honig dazu thun, und dasselbe mit fünf Blättern Odermeninge wohl zu reiben, und den Menschen in Wasser oder rothen Wein eingeben, und in einer Badstuben oder in einem Bette wohl zugedeckt, treuge wohl schwitzen lassen."

Stahl schreibt in seinem Collegio casuali magno: „Weickardus in thesauro suo pharmaceutico recommendirt ein besonders Mittel, und betheuret es mit vieler seiner eigenen Erfahrung, nemlich die bruchos majales, nicht die vermes majales, die man scarabaeos majales nennt, und keine Flügel haben und herum fliegen, sondern diejenige Maykäfer, die schwarz und schmierigt sind. Diese heisst er lebendig in Honig thun, dass sie darinnen sterben, und an die Sonne setzen, dass die Feuchtigkeit exhalire, und das Honig sie wohl durchziehe. Wann nun ein solcher Patient sich meldete, bezeuget er, dass 2 oder 3 Käfer, oder deren ausgepresster Saft die Raserey hebe."

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Geoffroy giebt uns im sechsten Theil seiner materiae medicae S. 554 etc. eine ziemlich richtige Beschreibung dieses Maywurms oder Schmalzkäfers, er preist ihn als ein sehr wirksames Mittel gegen den tollen Hundesbiss an.

So haben auch schon Borellus, Mouffetus und Wierus die vortrefflichen Wirkungen dieser Maywürmer gekannt; und dergleichen könnte ich aus ältern und neuern Zeiten noch mehr anführen, um zu beweisen, dass dieses Mittel schon längst so wohl in den Händen mehrerer vernünftigen Aerzte als auch vieler Afterärzte gewesen, und als ein Hausmittel schon wenigstens zwey Jahrhunderte hindurch gebraucht worden."

„Der dritte Theil der Abhandlungen der Römisch-Kaiserlichen Akademie der Naturforscher S. 447 liefert uns folgende Wahrnehmung des Doctor Rösler: „Die Frau von Stange in Wagnitz, gab zween Knaben, welche von einem wüthenden Hunde waren gebissen worden, zween Maykäfer ohne Kopf. Sie wurden aber hierauf so krank, dass man glaubte, sie würden sterben. Doch als nachgehendes Blut mit dem Urin von ihnen gieng, kamen sie in wenig Stunden wieder zu recht. Die Frau von Domnig in Elgut, liess einer Magd, welche von Hunden stark gebissen worden war, dergleichen Käfer mit erwünschter Wirkung einnehmen."

Dehne berichtet:

„Ich habe den Gebrauch dieses Insects in folgenden Büchern gefunden. Erstlich sagt Hieronymus Braunschweig in seinem Werke von der Chirurgie vom Jahre 1539 in dem 14ten Kapitel des andern Tractats Blatt 29: „Von den Wunden der vergiften Thier beisen, es sey von einem wüthenden Hund, Schlangen oder Scorpion." Nachdem er viele andere Mittel angeführt hat, sagt er endlich: „Ob aber du in dem Anfang mit zugegen bist und im Gemüth den Menschen anfahent böse Zufall zu kummen, mit der Melancholey das er habe böse Sitten und Geberden mit schweren Draumen, Trauren, Zornigkeit, Murmeln, das da beweiset Zerstörlichkeit, Unbescheidenheit der Naturen, das er antwort anders, denn man ihn fraget und fleucht das Licht, und alles das da feucht ist, das seind die Zeichen der Melancholey, das ist böss, doch so werd ihm gegeben diese Artzney von den Cantarides die da austreiben ist durch den Harmen (Harn) das melancolisch Geblüt, als vor müglich ist, und würt also: Nimm Cantarides die gross und alt seind hingethan die Häupter, Füss und Fettich ain halb Lot. Gerainigt Linsen. Saffran. Spicanardi. Nägelin. Zimmetrörlin. Pfeffer,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


yedes ain Quint. Diss werde gepulvert und gemengt mit Rautenwasser, und gemacht zu Trocisci, von den Trocisci werden gebenn zu yeden mal 7 Gerstenkörner schwer, also lang bis ehr Plüt bruntzet, dann so würt ehr gesunndt. So 40 Tage vergangen seind, gepürt sich erst die Wunden zu hailen. Zu gleicher Weyss ob die Wund were gepissen von ainer Schlange, oder von ainem andern vergifftigen Thier, solt du die Wunden weyt machen, un darauf setzen Ventosen die vile des Plütes auszuziehen damit. Auch ist gut das das Glid vil gestupfet werde mitt ainem haissen Eisen, als Lanckfrancus vil bewert hat, wenn das lässet mit darzu geen oder kummen Geschwulst oder Apostem. Underrstee nymmermer die Wunden zu kurierenn die vergifft sey, denn vorhin genummen, das ist, das sie etlich Tag offen steen."

Dieser Autor hat überhaupt ziemlich weitläuftig und gut von Heilung vergifteter Bisse geschrieben, besonders von dem tollen Hundesbiss. Er hat die Kennzeichen eines tollen Hundes angegeben und geboten, in der Cur dem Avicenna, Rhases, Moysen und Henrico zu folgen. Er hat aus selbst eigener Erfahrung angegeben, auch aus dem Gordonio, dass das Gift nach baldiger Heilung der vergifteten Wunden, nach einem Monat, nach einem Jahre, ja noch nach 6 Jahren sich wieder gezeigt.

Dass er die spanischen Fliegen recht gekannt, beweiset in eben angeführtem Buche diese Stelle, Blatt 117 auf der andern Seite: „Cantarides seint Goltkefferlin mit grüner Farbe, warm und trucken im dritten (Grade) mit Verbrunst und machen Blasen."

Hieronymus Capivacci in seinen oper. omn. Francofort. 1603. Libr. 7. cap. 3. de rabie canina p 930 sagt von einem Medicament aus dem Bauche der spanischen Fliegen mit gleichen Theilen abgescheelter Linsen vermischt, täglich 10 Gran zu nehmen, und viele Tage hintereinander zu gebrauchen. Es würde dieses, sagt er, das Gift des tollen Hundsbisses wegen Aehnlichkeit mit demselben an sich ziehen, und dasselbe mit dem Blute durch Blutharnen ausführen. Er räth auch an, die spanischen Fliegen äusserlich auf die gebissenen Wunden zu gebrauchen.

D. Johann Christian Fritsch meldet in seinen seltsamen Geschichten, Leipzig 1731. 2ter Th. S. 534. 7) „Vom Avicenna Lib. IV. Fen. 6. Tract. 4. werden pro hoc scopo gewisse Trochisci de cantharidibus, wie auch vom Rhasi, deren composition beym Paulo de Sorbait l. c. p. 646. zu sehen ist, recommandiret und gelobet, obgleich das Blutharnen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



zuschlagen sollte. Herr Doctor Reimann, ein gelehrter Medicus in Ober-Ungarn meldet im 23sten Versuche der Natur- und Medicingeschichte, Mens. Januar. Class. IV. Art. 15. dass ein gewisser Landmann daselbst ein sicher Pulver wider den tollen Hundsbiss besitze, so aus Ebenholz, Kupferasche und Cantharidibus bestehe und vielen gebissenen Menschen damit geholfen habe."

Der berühmte van Swieten in seinem Comment. über Herm. Boerhaave aphorism. führt Seite 578. in der Hildburghäuser Ausgabe an: dass nach dem Zeugniss des Albertinus, die Bononier ein Mittel gegen den tollen Hundsbiss im Gebrauch hätten, welches nicht genugsam bekannt, aber den Urin so stark triebe, dass unterweilen Blut abgienge. Er glaubt, dass dieses Medicament aus den spanischen Fliegen bestünde, weil dieselben von verschiedenen gegen die Wasserscheu angerühmt. Er sagt ferner aus dem Baccio, dass Rhazes und Johannes Damascenus ein Antidotum aus den spanischen Fliegen empfohlen.

Ich werde nicht nöthig haben, es noch weiter zu beweisen, dass die spanischen Fliegen schon vor Jahrhunderten zu diesem Endzweck sicher sind gebraucht worden, und ich will ausser dem Schmucker, wovon ich schon angeführt habe, dass er dieses Insect äusserlich gebrauche, noch den Plattner*), Cartheuser**) und Spielmann***) hersetzen, welche dieses Mittel gegen die Wasserscheu innerlich zu geben angerathen haben.

Derjenigen Schriftsteller, welche von der Wirkung des gemeinen Maykäfers gegen den tollen Hundebiss geschrieben, sind sehr viele, und die vornehmsten wohl folgende: (Die mehrsten rühmen denselben wegen seiner urintreibenden Kraft.)

Georg Phil. Nenter rühmt den Maykäfer (Scarabaeum maj.) in seinen Fundam. medicinae theor. pract. Argentor. 1718. p. 799.

Georg Ernst Stahl in seiner Materia Medica, Dresd.

---

*) D. Joh. Zach. Plattners gründliche Einleitung in die Chirurgie. Leipzig 1748. I. Th. S. 467. §. 532. Er führt hier an aus dem Mead. und denen Ephemer. Nat. cur. dass dergleichen Krankheit in Ungarn durch den Gebrauch dieses Wurms geheilt wäre.

**) Joh. Fr. Cartheuseri Fund. materiae med. P. prior. Francof. ad Viadrum 1749. pag. 436. & 437. Er schreibt ebenfalls von den Ober-Ungarn, dass sie dieses Mittel gebrauchten gegen die Wasserscheu und noch dazu in sehr grossen Dosen.

***) Jac. Reinh. Spielmanni Inst. mat. med. Argentor. 1774. p. 490. Hier wird von diesem Mittel gesagt: „Hydrophobiae ad monitum Avicennae eliciter oppositae leguntur a Spielenberg, Reimann & Werlhoff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


1728. S. 392. im ersten Theile sagt: dass er sich auch der Maykäfer bedient, womit die Kinder spielen, welche Weikhard in Thesauro Pharmac. wider den tollen Hundsbiss angerathen. Sie würden in Honig erstickt und aufgehoben, und wenn man derselben bedürfe, 2 oder 3 Stück davon zerquetscht, und der Saft mit dem Honig eingegeben. Er führt ferner im 2ten Theil, S. 60. 61. an: „Scarabaeus oder vielmehr Mayenkäfer, scarabaeus majalis, dieses Ungeziefer treibt den Urin, hat auch seine besondere Wirkung wider den tollen Hundsbiss.“ Hier hat Stahl offenbar den gemeinen Maykäfer angerühmet. Er ist aber nicht recht gewiss gewesen, ob er den Maykäfer oder Maywurm gebrauchen wolle, wie ich in der Folge beweisen will; so wie Sie, mein Herr, es mit der von Ihnen angeführten Stelle behaupten, wo Stahl ebenfalls den Weikhard anführt und zugleich beweiset, dass derselbe die rechte Art vom Maywurm angerühmt.

Ferner führt Reich*), Fritsch**), Junker***), Schulze†), Eller††), Keil†††), Vogel*†), Heister**†), und endlich Baumer***†), diesen Käfer ausser vielen andern an.

Dass aber viele Aerzte nicht gewiss gewesen sind, ob sie den Maykäfer oder den Maywurm gebrauchen wollen, beweise ich durch nachfolgende Autoren.

---

*) Joh. Jac. Reich, M. D. kurze und gründliche Anweisung, wie des Menschen Gesundheit zu erhalten etc. Büdingen 1719. S. 31.

**) Fritsch seltsame Geschichte. S. 534.

***) Conspectus medicinae. Halae 1734. p. 943. Er führt hier, so wie auch Fritsch, des Weickhardts Thesaur. pharmaciae an.

†) Theses de materia medica. Halae 1746. p. 482.

††) Physiologia & pathologia medica, verdeutscht durch D. J. C. Zimmermann. Schneeberg und Leipzig 1748. S. 1037.

†††) Medicinisch-chirurgisch Handbüchlein. Königsb. und Leipzig 1753, S. 207.

*†) Historia materiae medicae. Francof. & Lipsiae 1760. p. 351.

**†) Institut. chirurgiae. Amstelodami 1739. P. I. p. 165. ferner in seinem praktisch medicinischen Handbuche. Leipzig 1763. S. 337. und noch in desselben kleinen Chirurgie. Nürnberg 1767. S. 56. allwo er sagt: „Am allermeisten aber werden jetzt die Maykäfer, in Honig eingemacht, als das allergewisseste Mittel gegen die Bisse gepriesen, wenn man den Patienten öfters ein Paar zerrieben eingiebt, oder, wie D. Degner will, fünf auf einmal bey Erwachsenen, alle Morgen drey bis sieben Tage lang, mit etwas von dem Honig, worinn sie liegen. Eben auf diesen Degner beruft sich Vogel, da er ihn aus den Act. N. Curios. Vol. VI. p. 326. Obs. 42. anführt.

***†) D. Joh. Paul Baumers Unterricht wie man einem Menschen, wie auch Thiere, so von einem tollen Hund sind gebissen worden, auf eine vernünftige und leichte Art helfen solle. Erfurt 1765. S. 9.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



G. M. Blazer*) sagt: „die Mayenkäfer oder Würmer mit Honig eingemacht, vide „Weikhard."

In eben schon angeführtem Buche von D. Reich sagt er: S. 106. „Scarabaei unctuosi, die Mayenkäfer, werden wider den Stein, die Gicht und den tollen Hundsbiss gerühmt."

Johann Sam. Carl**) sagt: „Mayenwürmer und auch Mayenkäfer in Honig oder Baumöl eingemacht, und zu 2. 3. ausgepresst und eingegeben, sind ein gutes Mittel gegen den tollen Hundsbiss." Ferner Seite 129. „Item Mayenwürmer und Käfer in Honig eingebeitzt, ausgedruckt zu zwey, drey.

D. Georg Ernst Stahl***) führt an, in dem Capitel von der Wasserscheu, „vid. Wichardi thesaur. pharm. allwo auch die Mayenkäfer, — oder ob es die Mayenwürmer seyn sollen, — gerathen werden in Honig zu thun, und zum Gebrauch aufzuheben. „Wenn man sie nöthig, soll man sie mit Honig ausdrucken, und dem Patienten eingeben. Er bezeugt, es habe niemalen fehl geschlagen."

Ich will nunmehr diejenigen Schriftsteller noch anführen, deren Sie, mein Herr, nicht gedacht haben, und mich bloss auf diejenigen einschränken, welche von der Heilkraft der Maywürmer gegen den tollen Hundsbiss geschrieben: denn andere, welche zwar den Maywurm eigentlich beschrieben, und auch auf dessen urintreibende Kraft geschlossen, haben ihn bloss gegen die Wassersucht angerühmt, als ein Ettmüller, Schulz und Woyt, welcher letztere dieselben Cantarelli nennet.

In dem Hercules Medicus a Wolfgango Höfero. Norimbergae 1675. Lib. II. C. 1. p. 133 finde ich eine Stelle, welche zwar nicht ganz deutlich, aber dennoch eine Art dieses Insects genug bezeichnet. Er sagt: „Scorpionum vires & usum supplet insectorum genus, mihi prope Hornam, Infer. Austr. ab Illustriss. Dne. Nizin in Kodau demonstratum, sub nomine Mayenwurm, (non illud vulgare genus, die gemeine Maykäfer), sed est animalculum multorum pedum, lutei & subviridis coloris, collo caeruleo, ventre pure quasi turgido. Colligitur mense Majo & cum oleo mistum, soli pro digestione opponitur, in venenatis ictibus, vesparum imprimis efficacissimum; de quorum ictibus Guil. Fabricius fol. 613 scribit.

---

*) Compendium novae & succinctae Praxis clinicae, deutsch. Frankfurt und Leipzig 1715. S. 442.

**) In seiner Armen-Apotheke, 4te vermehrte Auflage. Büdingen 1725. S. 31.

***) Observationes clinico practicae, 3te Auflage, deutsch. Leipzig 1726. S. 268.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Insecti vero superioris meminit Horst. Op. Tom. 2. p. 409. illudque Cantarellos nominat." —

Die älteste Vorschrift von der Einsammlung und dem Gebrauch des Maywurms, finde ich in einem Buche, welches den Titel führt: Armer Kranken Rath etc. durch M. Matthaeum Martini, Medicum. Halberstadt 1620. Seite 17. „3) Maywurm, greif ihn nicht mit der Hand, sondern mit ein Papier an, thue ihn in Honig, lass ihn darinnen stecken, von dem Honig gib ihm in warmen Bier, und salbe auch die Wunde, die ein toller Hund gebissen hat, damit, so wird er gesundt."

Ferner S. 126. 127. „6) Maywurms samble der bey 20. oder 30. mit 2 Hölzlein in ein Gefäss, da Grass innen sey, thu sie lebendig in Baumöl und lass sie drinnen liegen. Wenn du sie zu schwarzen, giftigen, und dergleichen Blattern brauchen wilt, so geuss ein wenig davon, und bestreich sie damit, das ist der besten Arneyen eine. Es heilet auch gewaltig der tollen Hunde Biss. Wenn einer bis in den Todt vergeben wehre, der lege einen Maywurm in Honig, zerreibs untereinander, trinks in warmen Bier, so muss der Mensche sterben oder genesen."

In Joh. Schroederi M. D. Pharmacopoeia medico-chymica. Ulmae 1641. Lib. V. Class. IV. de Animalibus p. 75. finde ich 8 Arten Käfer mit ihren eigenen Namen benennet, und von denselben drey Arten weitläuftig und ordentlich beschrieben, nemlich den Scarabaeum cornutum, pilularium & unctuosum. Er nennt denselben auch *Κάνθαρος*, Cantharus unctuosus, Scarabaeus unctuosus, und schreibt davon folgendes: „Scarabaeus unctuosus (quod manibus impositus, pingui subflavoque liquore inficiat) Majo & Junio secus vias & passim in sylvis obrepit. Vires. Cantharidum naturam imitatur, urinam pellit & sanguinem, canis rabidi morsum egregie expugnat, varos dictos, i. e. Arthritidem vagam, Authore Wiero, curat, (exhibitus ejus pulvis vel conditura). Extrinsecus expetitur a quibusdam ejus liquor ad vulnera. Additur & emplastris in bubone & carbunculo pestilentiali (ex signatura desumpto indicio), permiscetur & antidotis."

Samuel Dahle in seiner Pharmacologia seu Manuductione ad Materiam med. Bremae 1696. schreibt p. 494. XIX. De Proscarabaeo: „Proscarabaeus Off. Mouffetti, Aldrovandi. Scarabaeus unctuosus Schroederi. Pinguiculum agricolae. Meloe Paracelsi, Schmalzkäfer, Maywurm. Majo & Junio juxta vias & passim in sylvis obrepit. Usu. Ipsum insectum & ejus liquor oleosus colore subflavo. Er hat übrigens das Vorige von Schrödern ganz ausgeschrieben, und setzt noch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



hinzu: „fitque inde oleum ex infuso animalium vivorum in oleo communi, quod loco olei scorpionum nonnulli adhibent. Schroeder."

Der Herr Hofrath Beireis hat in einem Programma (Helmstädt 1759) de utilitate & necessitate historiae naturalis folgende Stelle: „Non pauci sane errores ex hujus historiae ignorantia in artem medendi irrepserunt. Docet hoc communis praeparatio decantati medicamenti, quod hominibus a canibus rabidis demorsis ad hydrophobiam avertendam propinatur. Pharmacopoei enim non secundum medicorum veterum praeceptum vermem majalem, seu proscarabaeum, sed scarabaeum arboreum vulgarem, mense Majo adparentem, melle suffocant. Alii hoc quidem animal insectum, a celeberrimo Linneo meloe dictum, non ignorant, sed cum variae hujus generis reperiantur species, raro illam, quae viribus maximis est praedita, adhibent. Sunt mihi quatuor proscarabaei, quorum maximus niger est & violaceus; alter ejusdem fere magnitudinis, colore rubro, luteo & viridi elegantissime resplendens; tertius minor, ex nigro violaceus, corpore breviori, elytris longioribus; quartus minimus, totus atro colore tinctus, abdomine latiore praeditus, quercetorum incola. Horum proscarabaeorum maximus & minimus ad usum medicum sunt praestantiores, quia oleum melli simile, in quo potissimum vis diuretica latet, majori copia e membrorum juncturis emittunt. Ne igitur in locum medicamentorum, chemica analysi & experientia adprobatorum minus efficacia substituantur, medicus historiam naturalem ut calleat, necesse est."

Die neueste Beschreibung des Maywurms finde ich in dem Dispensatorio Brunsvicens. P. I. p. 161. „Vermis majalis s. Scarabaeus unctuarius (Meloe proscarabaeus), Escarbot, Scarabée onctueux, Proscarabée, Maywurm. Insectum in campis apricis habitans, vivum melli immersum conservandum. Unctuosum sive unctuarium a quibusdam nuncupatur, quia tac um vel manu captum animal liquorem ex ipsis lateribus emittit flavum unctuosum. Auctore Illustr. Beireisio hoc insectum, tanquam medicina certissima & forsan unica, ad hydrophobiam a morsu canis rabidi oriri solitam averruncandam celebratur. Quibus nobiscum ulteriorem ejus effectum per plura experimenta probatum exoptabit."

Aus des verstorbenen berühmten Leibmedici Vogels eigenen Vorlesungen über sein Buch de cognoscendis & curandis praecipuis corporis humani affectibus ist mir bekannt, dass er bey Anführung dieses Mittels sagte: Man gebe einem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Erwachsenen drey Tage hintereinander, jedesmal ein Stück von dem Proscarabaeo Meloe, welcher aber vorhero von dem Kopfe, Flügeln und Beinen gereinigt seyn müsse. Er setzte noch hinzu, die Schlesier hätten dieses Mittel schon lange im Gebrauch.

Unter der Führung eines grossen Arztes, des Herrn Hofraths Beireis in Helmstädt, bin ich mit diesem heilsamen Mittel bekannt geworden, und ich schätze mich wirklich glücklich, ein gewisses Mittel der Welt anpreisen zu können, bey dessen rechtem Gebrauch ich allemal die gefährlichen Folgen der Wasserscheu verhüten gesehen habe. Wie glücklich ist man nicht in den heutigen Tagen, dass man viele gefährliche Krankheiten ausrotten oder doch entkräften kann, z. B. die mörderischen Pocken durch das Einimpfen; die Epilepsie und viele andere convulsivische Krankheiten durch die Zinkblumen, den Bisam u. d. gl. Der Gebrauch der Maywürmer wird zwar aus meinen Erfahrungen zu sehen seyn, indessen will ich die Hauptsachen kurz beschreiben.

Man richtet sich nach dem Alter des Patienten, und giebt zur Zeit 1/8, 1/4 bis 1/2 Theil eines Wurms. Wenn aber sehr schleunige Hülfe erfordert wird, giebt man jedesmal 1/4 Stück alle Stunden hintereinander bis zum Blutharnen, oder starken Schneiden des Urins. Wenn es möglich war, wurde die Wunde erweitert und das Gebissene herausgeschnitten und alsdenn um mehrerer Sicherheit willen alle vier Stunden mit Quecksilbersalbe ausgerieben, so dass 1 bis 2 Quentchen in einem Tage verbraucht wurden.

Ich habe auf diese Art gewiss sechs Personen sicher heilen gesehen, so dass auch einige davon nunmehro nach 6 Jahren keinen Anfall von gefährlichen Folgen gehabt haben. Ich habe selbst seit einem Jahre zwey Erfahrungen an gebissenen Personen gemacht, wo ich weiter nichts als den Maywurm gebraucht habe, auch wohl äusserlich spanische Fliegen, weil nicht alle Wunden ausgeschnitten werden konnten. Ich habe schleimige Getränke bey dem Gebrauch des Insects trinken lassen, und das Essen nicht verboten. Ueberhaupt habe ich dieses Mittel nie fehlschlagen gesehen."

Als fernere Autoren füge ich noch ausser den bereits in meiner obigen Abhandlung aufgeführten hinzu:

Schaeffer, Jac. Chr. († 1790). Abbildung und Beschreibung des Maienwurmkäfers, als eines zuverlässigen Mittels wider den tollen Hundsbiss. Regensburg 1778.

Romme, observations sur l'effet du Scarabée Méloë dans la rage. (Journal de physique 1779). Degner's 2. Fall.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Anonym. Unterricht gegen den tollen Hundsbiss und dessen Folgen von den Physicis in Frankfurt am Mayn. Frankfurt a/M. 1780.

Jaeger, Chr. Fr. († 1808). Medicinische Anweisung wegen der tollen Hundswuth, welcher eine Vorschrift für Dorfbarbiere und das herzogl. Würtembergsche General-Rescript, die Policey-Anstalten betreffend beigefügt ist. Stuttgart und Tübingen 1782. Anonym erschienen.

Schwarts, C. Fr. Dissertatio de Hydrophobia eiusque specifico Meloë maiali et Proscarabaeo. Hallae 1783.

Selle, Chr. Gottl. († 1800). Von den Wirkungen der Maywürmer. (Selle, neue Beiträge zur Natur- und Arzneiwissenschaft. 1782, Thl. 1, 5—21.)

Ungnad, Chr. Sam. († 1804). Der Maywurm ein Mittel wider den tollen Hundsbiss gegen Einwürfe vertheidigt und durch eigene Beobachtungen bestätigt. Züllichau, Waisenhaus, 1783.

Heim, E. L. († 1834). Von der Wirkung des neuen schlesischen Mittels gegen den Biss wüthender Thiere. (Selle, Beiträge zur Natur- und Arznei-Wissenschaft, T. 2, 129—144). Jahr? 1783?

Herzog, E. Benj. Der Maywurmkäfer und das aus demselben bereitete zuverlässige Hülfsmittel gegen den Biss wuthkranker Thiere und seine Bereitung und Anwendung. Löbau, Breyer 1853.

Wenn ich schliesslich noch der neueren Therapie erwähne, so geschieht dies hauptsächlich, um zu zeigen, dass sie im ganzen, von den Canthariden abgesehen, das von Ehrenfried angegriffene äusserliche Mittel „Basilikensalbe“ dennoch beibehalten hat. Professor Dr. Bollinger sagt in „von Ziemssen's Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie“: „Als ein zweckmässiges und gründliches Verfahren dürfte sich die von Brefeld vorgeschlagene und erprobte Methode empfehlen: Nachdem man die Wunde zuerst mit lauem Wasser ausgespült, wird dieselbe vermittelst eines Schwammes mit Seifenwasser oder einer schwachen Kalisolution (besser noch Karbolsäurelösung) gründlich und sanft gewaschen und gereinigt. Hierauf ätzt man die Wunde mit Kali causticum und unterhält mehrere Wochen (4—6) hindurch eine Eiterung der geätzten Wunde, die man mit einer einfachen Salbe (Unguentum basilicum) oder mit Kalisolution (1 : 250) getränkten Compressen bedeckt. Sobald der Vernarbungsprocess zu rasch vorschreitet, wird die Aetzung mit Liquor Kali caustici wiederholt. — Gleichzeitig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


verabreicht man innerlich irgend etwas Indifferentes zur Beruhigung des Gemüths."

Ferner: „Von thierischen Substanzen wurden vielfach die oben bereits angeführten: Kanthariden und die Meloë versucht."

Schliesslich fasst er sein Urtheil zusammen: „Die ganze Therapie kann nur eine symptomatische und palliative sein, und alle bisher angewandten Mittel mit Ausnahme der Chloroforminhalationen und der Opiumpräparate sind nicht besonders wirksam."

---

**Meine Orsovaer Coleopteren-Ausbeute (Juli, August 1881, 1882.)**

Es dürfte vielleicht nicht ganz ohne Interesse für Coleopterologen sein, wenn ich Einiges von meiner Ausbeute in Orsova (Süd-Ungarn) berichte. Leider fiel mein Aufenthalt daselbst vom halben Juli bis halben August, in eine Zeit, welche in südlichen Gegenden für den Käfersammler durchaus nicht ergiebig ist. Daher sind nachstehende Zeilen nichts anderes, als die Aufzählung meines spärlichen Fanges, um dem Leser ein Bild von dem, was er in dieser Jahreszeit dort als Beute zu erwarten habe, vor Augen zu stellen.

Noch am Tage meiner Ankunft machte ich einen Spaziergang in das Krazkathal, um mein Sammelglück zu versuchen. Gleich am Eingang dieses kleinen Thales befand sich ein Plätzchen, welches mich zum Sammeln einlud. Es war ein von einer verfallenen Mauer gebildeter Winkel, in welchem Umbelliferen, Disteln, Kletten und dgl. oft bis zu Manneshöhe emporwucherten. Vorsichtig besah ich Blüthe um Blüthe, aber von Käfern war nichts zu finden. Nur grosse Raubwespen, Scolia haemorrhoidalis Scop., flogen schnurrend kreuz und quer und die Blüthen hatten nur mannigfache und schön gezeichnete Wanzen und Fliegen zu Insassen. Verdriesslich sah ich nun unter den in grosser Menge herabgefallenen Ziegelsteinen nach, aber auch diese Bemühung war nahezu erfolglos, da sich unter diesen nur der sehr häufige Harpalus pubescens Müller und Stenolophus teutonus Schrank. fand. Ich beschloss also, weiter in das Thal vorzudringen und obwohl noch einige Pflanzen in vollster Blüthe standen, so machte sich die vorgerückte Jahreszeit recht wohl bemerkbar. Bäume und Sträucher hatten ein mattes welkes Aussehen und schienen unter den sengenden Strahlen der Sonne dem Vertrocknen nahe zu sein. Nach langem eifrigen Suchen

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Nachrichten

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Katter Friedrich

Artikel/Article: Die Canthariden spec. Meloe als Heilmittel der Tollwuth 156-183